

abgelöst worden ist“ (159). Soziales Leben lasse sich nur durch „Gemeinschaftlichkeit, Gesellschaftlichkeit, Politizität“ (160) begreifen. Die Menschen sind „nicht darin frei, ob sie sich zu den drei Dimensionen verhalten, sondern nur darin, wie sie das tun“ (180). *Emil Brix* beleuchtet das komplexe Verhältnis von Säkularisierung und Modernisierung und stellt fest: „Je säkularer Demokratien auftreten, desto stärker scheint sich Politik zu theologisieren“ (192). *Wilhelm Guggenberger* fragt angesichts eines transzendenzvergessenen Wirtschaftsliberalismus, „ob der politische Diskurs nicht geradezu ein Interesse an der viel zitierten Rückkehr der Religion in das Feld der Öffentlichkeit haben müsste, um sich selbst vor dem Versickern in einer bourgeois Konsumbürgerlichkeit zu bewahren?“ (219 f.) *Andreas Exenberger* unternimmt in seinem Beitrag, der sich ebenso mit ökonomischen Entwicklungen beschäftigt, eine Rehabilitation des viel kritisierten Adam Smith und resümiert: „[...] weniger (Neo-)Liberalismus und dafür mehr umfassend verstandener (Neo-)Smithianismus würde unserer globalisierten Wirtschaft gut tun, um im 21. Jahrhundert zu bestehen“ (242). *Harald Wydra* schließlich geht den Ursachen einer (oftmals auch gewalttätigen) Politisierung von Religion nach und macht auf „interne Staatskrisen im mittleren Osten“ (262) sowie auf „einen mächtigen Drang zur Vergeltung erlittener Erniedrigung der Muslime“ (268) aufmerksam.

Die Auseinandersetzung, die im vorliegenden Band geboten wird, gibt zu denken; sie zeigt, dass manche „klassischen“ Erklärungsmodelle zum Verhältnis von religiöser Tradition und säkularer Gesellschaft längst überholt sind, verfällt aber auch nicht gänzlich einer „postsäkularen Euphorie“, was die Rolle von Religion(en) in der Öffentlichkeit betrifft. Wenn etwa Gerhard Larcher angesichts der verkündeten „Rückkehr der Religion“ fragt: „Geht es um reale Bewusstseinslagen breiter Bevölkerungsschichten oder um vorauseilende Vermutungen einzelner Zeitdiagnostiker, die sich möglicherweise am tatsächlichen Tiefenbewusstsein der Menschen vorbei artikulieren?“ (45). Wenn Harald Stelzer davon spricht, dass den „Hoffnungen auf eine *Entsäkularisierung* moderner, liberaler Gesellschaften [...] eine Absage zu erteilen“ ist (152); und wenn es mit Harald Wydra sogar „die These von der ‚Rückkehr der Religion‘ zurückzuweisen“ gilt (267), sind damit bedenkenswerte Signale für die Vermutung gegeben, dass die im

Titel angesprochene „Anfrage“ auch weiterhin *reziprok* zu stellen ist. Eine postsäkulare Gesellschaft ist jedenfalls nicht einfach mit einer religiösen Gesellschaft gleichzusetzen.

*Salzburg*

Franz Gmainer-Pranzl

## RELIGIONSWISSENSCHAFT

♦ Idriz, Benjamin / Leimgruber, Stephan / Wimmer Stefan Jakob (Hg.): *Islam mit europäischem Gesicht. Perspektiven und Impulse*. Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer 2010. (275, Lesebändchen) Geb. Euro 17,90 (D) / Euro 18,40 (A) / CHF 30,50. ISBN 978-3-7666-1397-4.

Muslime stellen in Europa heute auch da einen wachsenden Anteil der Bevölkerung, wo der Islam historisch nicht vertreten ist. Dies ist nicht nur eine demographische Tatsache, sondern betrifft auch die Präsenz ihrer Religion in politischer Kultur und Öffentlichkeit, die zu Skepsis und Sorge der Mehrheitsbevölkerung beiträgt.

Der vorliegende Band enthält nun eine Sammlung von Texten, die der Verständigung von islamischer Religion und europäischer Kultur dienen sollen.

Im Zentrum steht dabei die „*Deklaration europäischer Muslime*“ (91–101) von Mustafa Ceric, dem Großmufti von Bosnien. Ceric wendet sich darin sowohl an die Muslime wie die EU. Europa ist für ihn „Haus des Gesellschaftsvertrags“, in dem der *Bund* der Muslime mit Gott in seinen Forderungen gelebt werden kann. Daher fordert Ceric von diesen ein Bekenntnis zur gemeinsamen Gesellschaft und Zukunft, von den Staaten dafür mehr Offenheit und Anerkennung, etwa des muslimischen Rechts in Familienangelegenheiten. Der Deklaration folgen drei „*Stellungnahmen*“: Aus katholischer Sicht kommentiert sie der Benediktbeurer Fundamentaltheologe Lothar Bily (103–118), ohne wesentlich über die Hervorhebung der Bedeutung des Dialogs hinauszugehen. Interessanter ist die „*Stellungnahme aus evangelischer Sicht*“ (119–143), in der Rainer Oechslin die „*Deklaration*“ weiterdenkt: Er weist auf die Eröffnung von Perspektiven für Gesetzesinitiativen jenseits der Trennung von Religion und politischem Handeln hin, wirft Ceric vor, „sich allzu schnell auf das Trennungsmodell von Glaube und Vernunft“ (133) einzulassen und kritisiert

auch dessen naturrechtliches Familienbild. Aus islamischer Sicht nimmt Aziz Hasanović zur Deklaration Stellung (145–157). Der stellvertretende Mufti von Kroatien spricht sich ebenfalls für einen europäischen Islam aus, der die Fragmentierung nach Einwanderergemeinschaften überwindet. Eine Einschätzung der Relevanz der Deklaration von Geistlichen türkischer oder arabischer Herkunft fehlt leider, ebenso wie Reaktionen aus der „islamischen Welt“. Es bleibt unklar, welche Autorität Cerić außerhalb der muslimischen Gemeinschaften Ex-Jugoslawiens und deren Gemeinden in Mitteleuropa zuerkannt wird.

Eingerahmt wird dieser zentrale Teil von Aufsätzen, in welchen auf wechselhaftem Niveau etwa die Besonderheiten des bosnischen Islam dargestellt (50–88) und die Bedeutung des islamischen Religionsunterrichts als Integrationsfaktor (171–187) beleuchtet werden. Hervorzuheben ist der Beitrag des Herausgebers Benjamin Idriz, Imam der Islamischen Gemeinde Penzberg, „Perspektiven aus Deutschland – Überlegungen zur Zukunft der Muslime in Europa“ (189–225). Idriz spricht sich darin u.a. für eine einheitliche Institutionalisierung des Islam in Deutschland aus, für die er mit spürbarer Begeisterung bereits ein Modell entwickelt hat (an der Spitze soll ein gewählter „Bundesmufti“ stehen, vgl. Organigramm und Karte 218f.).

Ein ausführliches Glossar (251–266) islamischer Begriffe rundet den Band ab. Damit liegt ein gut zu lesendes und jedenfalls empfehlenswertes Werk zum Thema vor, das aber keine zufriedenstellende Antwort auf die Frage bereit hält, ob die vorgestellten Initiativen mehr als eine liberale Minderheit im Islam betreffen: Welcher Körper entspricht dem hier präsentierten europäischen Gesicht?

Linz

Josef Kern

◆ Nehring, Andreas / Valentin, Joachim (Hg.): *Religious Turns – Turning Religions. Veränderte kulturelle Diskurse – neue religiöse Wissensformen (ReligionsKulturen 1)*. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2008. (320, s/w Abb.) Kart. Euro 36,00 (D) / Euro 37,10 (A) / CHF 60,90. ISBN 978-3-17-019963-7.

Der Begriff *cultural turn*, spätestens seit den 1990er-Jahren im deutschen Sprachraum präsent, markiert eine tief greifende Veränderung wissenschaftlicher Methodik und Orientierung. Gegenüber dem Bezug auf die soziale und gesellschaftliche Dimension der Wirklichkeit tritt die Dimension des Kulturellen verstärkt ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Ein Ausdruck dieser Transformation ist nicht nur die Ablösung der Bezeichnung „Geisteswissenschaften“ durch „Kulturwissenschaften“, sondern auch die Entstehung neuer Forschungsansätze wie *cultural studies* oder *postcolonial studies*, welche die kulturelle Prägung gesellschaftlicher, politischer und auch religiöser Traditionen als Prinzip – und nicht nur als „Thema“ – ihres Diskurses wahrnehmen. Dieses neue Problembeusstsein sowie der veränderte methodische Zugang zu vielen Fragestellungen werden seit geraumer Zeit auch theologisch und religionswissenschaftlich rezipiert, was zu ungewohnten Perspektiven sowie zu einer vermehrten interdisziplinären Auseinandersetzung führt – gerade in einer Zeit, in der sich Religion in vielfältigen Formen im öffentlichen Raum manifestiert. Die 2008 begründete Reihe *ReligionsKulturen* möchte die enge Verbindung kulturwissenschaftlicher, religionswissenschaftlicher und theologischer Diskurse – wofür bereits die ungewohnte Schreibweise dieses Titels steht – durch eine Auseinandersetzung mit aktuellen Themen und Problemstellungen zum Ausdruck bringen und weiterentwickeln.

Der erste Band dieser Reihe greift die Herausforderung des *cultural turn* im Allgemeinen sowie der diversen *religious turns* im Besonderen auf. Die sechzehn Beiträge sind zwei Zugängen zugeordnet: *Religious turns* (11–206) benennt Formen der Gegenwart und Abwesenheit von Religion in der gegenwärtigen Gesellschaft, die mit herkömmlichen theologischen Ordnungs- und Reflexionsmustern nicht (mehr) zu erfassen sind. Um nicht einer inflationären *turn*-Semantik zu verfallen, ist es wichtig, das ursprüngliche Anliegen nicht zu übersehen. Es geht um eine Infragestellung eingefahrener Selbstverständlichkeiten (zum Beispiel über das „Wesen“ von Religionen) und um Aufmerksamkeit für blinde Flecken im eigenen Diskurs, wie Regina Ammicht-Quinn hervorhebt: „Im wissenschaftstheoretischen Selbstverständnis stehen ‚Turns‘ – als cultural, iconic oder religious turns – für ein Aufbrechen streng disziplinären Denkens. Sie sind die Scharniere, mit deren